

**SPD-Fraktion
im Rat der Stadt Münster**



Antrag

12.11.2007

Münzstr. 15
48143 Münster
Telefon: 0251/ 45 314
Fax: 0251/ 511 750
spdfrak@muenster.de
www.spd-muenster.de

Leitantrag

Interkultur in Münster stärken – Dialog der Kulturen als zentrales Handlungsfeld der Integrationsarbeit

Der Rat der Stadt Münster möge beschließen:

Die Verwaltung wird gebeten,

1. „Interkultur“ als zentrales Handlungsfeld der Integrationsarbeit zu definieren und in die städtische Integrationsoffensive einzubetten;
2. eine Erhebung zu den interkulturellen Potentialen und deren Stellenwert in unserer Stadt vorzulegen;
3. konkrete Vorschläge für die Stärkung vorhandener und die Einleitung weiterer Maßnahmen und Projekte auf dem Feld der interkulturellen Prozesse vorzulegen und die dafür notwendigen Kosten zu ermitteln.

Begründung:

Grundlagen:

Unter „Interkultur“ ist der auf Dauer angelegte Prozess der wechselseitigen Teilhabe zwischen der „einheimischen westlichen Kultur“ und den als fremd wahrgenommenen Kulturen zu verstehen, die in unserer Gesellschaft gelebt werden. Mit Blick auf die humanitären und gesellschaftspolitischen Zielsetzungen ist Interkultur dem sozialdemokratischen Kulturbegriff immanent.

In der Bundesrepublik Deutschland lebt eine Vielzahl ethnischer und damit auch kulturell unterschiedlicher Gruppierungen. Von den knapp 82 Millionen Einwohnern in Deutschland kommen rd. 15,3 Millionen aus dem Ausland oder haben eine Migrationsvorgeschichte. Dies entspricht 19 % der gesamten Bevölkerung. Allein ein Drittel der Kinder unter fünf Jahren haben eine Migrationsvorgeschichte, in Großstädten sind es nicht selten über die Hälfte. In Münster leben gegenwärtig ca. 21.000 Ausländer, ca. 14.000 Eingebürgerte und ca. 25.000 Aussiedler, d. h. ca. 60.000 Menschen aus ca. 150 verschiedenen Herkunftsländern haben in Münster

eine Migrationsvorgeschichte. In Münster ist demnach der Anteil der Personen mit Migrationsvorgeschichte fast doppelt so groß wie der Anteil der Ausländer (Quelle: Dez. f. Aussiedler, Flüchtlings- und Asylbewerberangelegenheiten, 07/ 2007). Diese Zahl ist in Relation zu den ca.280.000 Einwohnern in Münster zu sehen.

Die mit diesen Fakten einhergehende Realität hat der allzu lange vorherrschenden Überzeugung von einer letztlich kulturell homogenen Gesellschaft, in der Migrantinnen und Migranten mit dem Hinweis auf „Multikultur“ zu tolerieren und in ihren autonomen Lebenszusammenhängen zu belassen seien, eine deutliche Absage erteilt. In Politik und Öffentlichkeit wird Integration inzwischen als eine der zentralen Aufgaben, die es zu bewältigen gilt, formuliert. Für die Kommunen ergeben sich hiermit verstärkt Chancen und Verpflichtungen.

Die Integration von Zuwanderern bildet eine wesentliche Traditionslinie der neuzeitlichen Geschichte Deutschlands und hat zur Stabilisierung und Stärkung der Gesellschaft beigetragen (z. B. Polen im Ruhrgebiet z.Zt. der Hochindustrialisierung, Flüchtlinge und Vertriebene im Nachkriegsdeutschland, Migranten aus Südeuropa und deren Anteil am sog. Wirtschaftswunder). Deshalb sollten auch jetzt die Chancen, welche die aktuelle Zuwanderung bietet, betont und angenommen werden.

Die Einbeziehung von Kultur in die Integrationsarbeit ist noch nicht überall selbstverständlich, obwohl sie ganz spezifische Möglichkeiten eröffnet, Integrationshindernisse zu überwinden. Migranten und Migrantinnen werden noch überwiegend im Hinblick auf ihren rechtlichen und sozialen Status wahrgenommen. Obwohl, wie das Beispiel Nordrhein-Westfalen zeigt, Migrantenselbstorganisationen am häufigsten im Bereich Kultur tätig sind, ist es der Kulturarbeit in NRW noch nicht gelungen, Migrantenkultur gleichberechtigt in kulturpolitische Konzepte zu integrieren. Die Aktivitäten von MigrantInnen werden lediglich hinzuaddiert. Vor dem Hintergrund, dass kulturelle Zugehörigkeit und Prägung zum inneren Kern der Persönlichkeit gehören und zu ihr hinführen, können wir auf diese Dimension nicht verzichten, schon gar nicht in einer Phase schärfer werdender gesellschaftspolitischer Konfliktfelder, die Integrationspolitik künftig überlagern könnten (Mangel an Ausbildungsplätzen, Verarmung von Mitgliedern der deutschen Mehrheitsgesellschaft u.a.).

Welche spezifischen, in der Lebenswelt angesiedelten Chancen bietet Interkultur?

- Menschen, die durch gemeinsames kulturelles Tun zueinander finden, nehmen sich als Individuen und nicht mehr primär als Mitglieder einer Ethnie, einer Religionsgemeinschaft oder einer Nation wahr. Diese individualisierende Wirkung ergibt sich daraus, dass Kultur nie nur den Verstand, sondern auch das reiche Spektrum der Empfindungswerte der Menschen aktiviert.
- Da Kultur die Bandbreite von der Alltagskultur bis zur sog. Hochkultur umfasst, ist eine Vielzahl von interkulturellen Aktivitäten nach Maßgabe unterschiedlicher Bildungsstandards, Altersgruppen und Interessenlagen möglich. Niedrigschwellige kulturelle Angebote, die helfen, die Scheu zu überwinden und die Isolation aufzubrechen, sind möglich.
- Die Ressourcen schon bestehender Institutionen und Einrichtungen (Museen, Theater, Bildungsinstitutionen, Vereine, usw.) können und sollen genutzt

werden. Interkultur sollte in diesem Sinne als Querschnittsaufgabe gesehen werden.

- Interkulturelle Projekte üben auf die TeilnehmerInnen weniger Leistungs- und Anpassungsdruck aus als beispielsweise Schule oder Arbeitswelt. Kulturelle Teilhabe erhöht die Lebensqualität der Menschen.
- Historische Erfahrung zeigt, dass Kulturen, die miteinander in Berührung kommen, sich verändern, dass Neues entsteht, welches die Innovationsfähigkeit unserer Gesellschaft stärkt und desintegrierende Entwicklungen zu Parallel- oder Gegengesellschaften zu verhindern hilft.

Welche Forderungen sind daraus abzuleiten?

- Interkulturelle Kompetenz muss auf beiden Seiten erworben werden, das heißt selbstverständlich in gleichem Maße von den Kulturträgern in der Stadt. Als Lernorte kommen in Frage: die Schule, Institutionen der außerschulischen Bildung, der „klassischen“ Kultur und der Künste.
- Die öffentliche Diskussion muss neu geführt werden: von der Verengung auf die Problemagenda (Sprachdefizite, Ghattobildung, Kopftücher usw.) hin zu einer Potentialdiskussion (Bereicherung von Kunst und Kultur in Deutschland, Internationalisierung, Weltoffenheit). Hieraus ergäbe sich auch eine Stärkung des Bürgersinns für interkulturelle Verständigung mit entsprechendem Engagement.
- Die öffentliche Kulturförderung von Bund, Land und Kommune muss auf die multiethnische Gesellschaft reagieren: Besitzstandswahrung mit dem Hinweis auf die angespannte Lage der öffentlichen Haushalte darf es nicht geben.

Wie kann interkulturelle Arbeit in Münster unterstützt werden?

Die Stadt Münster greift die überparteilich vom Land NRW verabschiedete Integrationsoffensive und den damit verbundenen „Aktionsplan Integration“ auf und plant in diesem Zusammenhang die Entwicklung eines Leitbildes zur Integration (gegenwärtig unter Federführung der Verwaltung mit dem Ausländerbeirat). Die SPD-Ratsfraktion tritt dafür ein, dass in diesem Leitbild, das in einem Ratsbeschluss einmünden soll, deutliche interkulturelle Akzentsetzungen enthalten sind. Denn die einleitend für NRW genannten Defizite interkultureller Arbeit gelten auch für unsere Kommune. Entsprechend der Zielsetzung des Münsteraner „Aktionsplanes Integration“ könnten somit für Interkultur in Münster wesentlich verbesserte Bedingungen geschaffen werden:

- Interkultur wäre dann in verschiedensten kommunalen Handlungsfeldern verankert und würde als eine kommunale Querschnittsaufgabe definiert.
- Die zahlreichen, als wertvoll einzuschätzenden interkulturellen Aktivitäten von Migrantenselbstorganisationen sowie die Münsteraner Kultur- und Bildungseinrichtungen und andere gesellschaftlichen Organisationen benötigen eine Koordinierungsinstanz, die frühzeitige Vernetzungen sowie Kooperationsbündnisse untereinander ermöglicht. Die Kommunikation über Zielrichtungen würde erleichtert, Synergie-Effekte entstünden und die Entstehung paralleler Strukturen in unserer Stadt würde verhindert.

- Im Konsens mit den Betroffenen und ihren legitimierten Vertretern (Ausländerbeirat) muss die Personal- und Geldausstattung entsprechend bereitgestellt werden.

Beispiele für einzelne interkulturelle Maßnahmen/ Einrichtungen/ Projekte in Münster, der Stadt der Kultur und Bildung

- Die Einrichtung einer z.B. in der Stadtbücherei integrierten türkischen Präsenzbibliothek (von zweisprachigen Bilderbüchern und Kochbüchern bis hin zu anspruchsvoller Literatur) nach dem Modell der deutsch-türkischen Buchmesse (2005) des Interkulturellen Bildungszentrums Essen könnte das Leseverhalten und das Bewusstsein für die eigene Kultur stärken. Schulen, Hochschulen, Verlage, Stadtbücherei u. a. wären mögliche Projektpartner.
- Die Einrichtung einer auf Münster bezogenen Abteilung „Dokumentationszentrum Migration“ (Stadtarchiv, Stadtmuseum, Universität) nach dem Modell des DOMiT in Köln (Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland e.V.) könnte Materialien und biographische Zeugnisse von Migrantinnen und Migranten als historisches Erbe archivieren und öffentlich zugänglich machen. Eine solche Einrichtung würde einen Beitrag dazu leisten, das Bewusstsein von Migranten und Nicht-Migranten für die Lebenswege von Menschen fremder Herkunft zu schärfen und historische Traditionen zu bewahren. Die Kooperation mit Schulen aller Schulformen sollte selbstverständlich sein.
- Die gezielte Förderung, schärfere Profilierung und stärkere Vernetzung der interkulturellen Aktivitäten der VHS und der „Brücke“ (WWU) ist anzustreben.
- Das mit dem Bürgerpreis in Gold ausgezeichnete Theater „Cactus“, das insbesondere mit seinem „Werkplatz diverse Kultur“ erfolgreiche interkulturelle Arbeit mit Jugendlichen leistet, sollte gestärkt werden.
- Eine Weiterentwicklung des Modellprojektes des Arbeitskreises Ost „Senioren: Medien-Migration-Integration-Partizipation“ im Bürgermedienzentrum Bennohaus würde eine wichtige Ressource nutzen. Denn in der drei Jahre währenden Projektarbeit ist eine Vernetzung von 13 ausländischen Vereinen (mit 1.500 Teilnehmern) gelungen. Inhaltlich im Vordergrund stand ein zentrales interkulturelles Anliegen: die Kommunikation über und die Selbstvergewisserung der jeweils eigenen Kultur. Über eine breite Nutzung und Öffnung der Ergebnisse dieser über diverse Medien erfolgten Kommunikationsprozesse für Nicht-Migranten sollte nachgedacht werden.

Diese aufgeführten Beispiele sind nicht als abschließend zu betrachten.

Beate Vilhjalmsen
Wolfgang Heuer
Anika Bergner
Hedwig Chudziak
Philipp Gabriel
Beanka Ganser
Anne Hakenes

Marianne Hopmann
Ralf Hubert
Dr. Michael Jung
Marianne Koch
Gaby Kubig-Steltig
Kurt Pölling

Karsten Rahn
Udo Reiter
Anne Schulze Wintzler
Joachim Tonn
Holger Wigger
Karl-Heinz Winter